

# 1 Wie gesund sind Priester?

## 1.1 Zum Artikel „Komische Kandidaten“

Unter dieser Überschrift erschien in der Wochenzeitschrift „Focus“ vom 14. April 1997 ein Artikel von Ulrich Klugius und Norbert Robers über Priesternachwuchs in der katholischen Kirche. Darin wird Norbert Greinacher, dem katholischen Theologen aus Tübingen, das in Fettschrift gedruckte Zitat zugeschrieben: „Drei Viertel der Kandidaten sind komische Leute und als Geistliche ungeeignet.“<sup>1</sup>

Als weiterführende Untermauerung dieser Aussage wird auf die Studie von Heinz Geist Bezug genommen. Nach ihm haben die „Mehrzahl der Studienanfänger“ ein „mangelndes Selbstwertgefühl“. Auch seien viele Interessenten „von Beziehungs- und Bindungsängsten“ geplagt, bei jedem fünften sei vor allem die ausgeprägte Mutterbindung ursächlich für eine „allgemeine Unsicherheit“.<sup>2</sup>

„Noch in den 80er Jahren konnten die Leiter der Priesterseminare unter den Theologiestudenten guten Gewissens derart psychisch ungeeignete Kandidaten von den Kanzeln fernhalten.“<sup>3</sup> Doch waren es 1983 noch 668 Studienanfänger, so waren es 1996 nur noch 182. Dieser fehlende Nachwuchs, so prognostiziert N. Greinacher nach dem Magazin „Focus“, zwingt die Kirche dazu, „einfach jeden zu nehmen.“<sup>4</sup>

Bernhard Wieh, Nachfolger Karl Hillenbrands als Sprecher der Regentenkonferenz, betont hingegen: „Wir nehmen eben nicht jeden. Unser Maßstab ist die Akzeptanz der Priester in den Gemeinden.“<sup>5</sup> Diese im gleichen Artikel gebrachte Aussage steht im deutlichen Widerspruch zu N. Greinachers Annahme. Das scheint jedoch die Autoren wenig zu kümmern, soll es doch vielleicht Ausgewogenheit des Beitrags vermitteln.

Eine rein formale Analyse des Artikels „Komische Kandidaten“ mit dem Untertitel „Ausbilder schlagen Alarm: Wie sich die geringe Zahl von Bewerbern auf die Qualität der Priester auswirkt.“ zeigt, daß mehr über die zahlenmäßige Situation des Priesternachwuchses in der katholischen wie auch evangelischen Kirche geschrieben wurde, als über die Qualifikation der katholischen Priesteramtskandidaten. Die Gegenüberstellung im Einzelnen:

- 89 Zeilen haben das zum Inhalt, was die Überschrift verspricht. Dabei wurde noch wohlwollend gezählt.
- 68 Zeilen beschreiben die Lage der katholischen Kirche im Hinblick auf den Priestermangel, den fehlenden Nachwuchs, und wie die deutsche Kirche dieses Problem

---

1 Greinacher. Zitiert nach: Klugius, Robers: Komische Kandidaten. In: Focus. 16/1997, 88.

2 Geist: Zitiert nach: Klugius, Robers: Komische Kandidaten. In: Focus. 16/1997, 88.

3 Klugius, Robers: Komische Kandidaten. In: Focus. 16/1997, 88.

4 Greinacher: Zitiert nach: Klugius, Robers: Komische Kandidaten. In: Focus. 16/1997, 88.

5 Wieh: Zitiert nach: Klugius, Robers: Komische Kandidaten. In: Focus. 16/1997, 90.

lösen will.

- 17 Zeilen beschreiben die zahlenmäßige Entwicklung in den evangelisch-theologischen Fakultäten. Dabei werden die Zahlen der evangelischen „Hochschüler mit dem Berufsziel Pfarrer“<sup>6</sup> - 7.200 für das Jahr 1996 - den 182 Studienanfängern für das Jahr 1996 auf katholischer Seite gegenübergestellt.<sup>7</sup>

Die in „Focus“ wiedergegebenen Aussagen und Zitate stehen im Widerspruch zu einer Reihe in den Jahren 1995 und 1996 durchgeführten empirischen Erhebungen - den zahlenmäßig größten seit 1971 unter den Priestern und 1974 unter den Priesteramtskandidaten (PAK) in der Bundesrepublik. Daher sollen diese sachlich fundierten Ergebnisse bei der Diskussion um die Person der Priester und PAK nicht übersehen werden. Die Befragungen wurden von einem Team des Studienhauses St. Lambert in Lantershofen im Rahmen ihrer Zulassungsarbeiten<sup>8</sup> zum Abschluß ihres Theologiestudiums durchgeführt. Es wurde hierzu der in der Psychologie bewährte und zuverlässige „Trierer Persönlichkeitsfragebogen“ (TPF) verwendet.

## 1.2 Das Meßmittel - der TPF

Der „Trierer Persönlichkeitsfragebogen“ (TPF) ist ein vollstandardisierter Fragebogentest mit 120 Items, die mit „immer“, „oft“, „manchmal“ oder „nie“ durch Ankreuzen zu ergänzen sind. Er weist neun Persönlichkeitsfaktoren auf, die da sind:<sup>9</sup>

Kürzel	Benennung der Skala	Itemzahl (Anzahl der Fragen)
• VK	Verhaltenskontrolle	17
• SG	Seelische Gesundheit	20
• SE	Sinnerfülltheit	12
• SV	Selbstvergessenheit	8
• BF	Beschwerdefreiheit	11
• EX	Expansivität	12
• AU	Autonomie	15
• SW	Selbstwertgefühl	12

6 Ob alle 7.200 evangelischen Theologiestudenten wirklich das Berufsziel Pfarrer haben, wie es der Artikel in "Focus" beschreibt, darf stark angezweifelt werden.

7 Diese Zahlen sind jedoch nur die für das Priesteramt studierenden jungen Männer. Es fehlt die Erwähnung, daß hier noch die tausende von TheologiestudentInnen fehlen, die nicht Priester werden wollen - u.a. weil sie nicht im Zölibat leben wollen - oder weil sie kein katholischer Priester werden können, weil sie Frauen sind. Im Zitat von N. Greinacher wird kurz darauf verwiesen, nicht aber hier an dieser Stelle. Daher kann gesagt werden, daß der Artikel in dieser Sache mit zweierlei Maß mißt.

8 Ansonsten werden derartige Leistungsnachweise als „Diplomarbeiten“ bezeichnet. Durch die besondere Studienform in Lantershofen - es handelt sich dabei ausschließlich um „Spätberufene“ ohne Abitur - darf deren Abschlußarbeit nicht als Diplomarbeit bezeichnet werden, wenngleich die Qualität dem einer Diplomarbeit in nichts nachsteht.

9 Vgl. Becker: TPF, 15.

- LF                      Liebesfähigkeit                      11

Im besonderen Blickpunkt steht dabei die seelische Gesundheit des Befragten. Das Verfahren zielt dabei „nicht auf symptomatisches Verhalten, sondern primär auf die Pulsvarianten der seelischen Gesundheit ab und gestattet die Messung von Konstrukten, denen in Theorien der seelischen Gesundheit ein hoher Stellenwert zukommt.“<sup>10</sup>

Retestreligabilitätsstudien belegten, daß der TPF relativ stabile Eigenschaften erfaßt. Er kann als Einzel- wie als Gruppentest<sup>11</sup> für den Altersbereich von 18-80 Jahren eingesetzt werden. „Die prinzipielle Eignung des TPF im klinischen Bereich konnte durch Untersuchungen an Patientengruppen ... belegt werden“.<sup>12</sup> Er wird daneben auch in anderen Bereichen eingesetzt, so in der Gesundheits- und Rehabilitationspsychologie, der Sport-, Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, der pädagogischen Psychologie und in wissenschaftlicher Forschung.

Für ihn gibt es Mittelwerte einer bundesweiten Eichstichprobe. Durch entsprechende Umrechnungstabellen ergeben sie bei allen Persönlichkeitsfaktoren den T-Wert 50. Somit kann bei Anwendung des TPF ausgesagt werden, wie stark eine Person oder Gruppe von dieser Eichstichprobe abweicht.

---

10 Becker: TPF, 14.

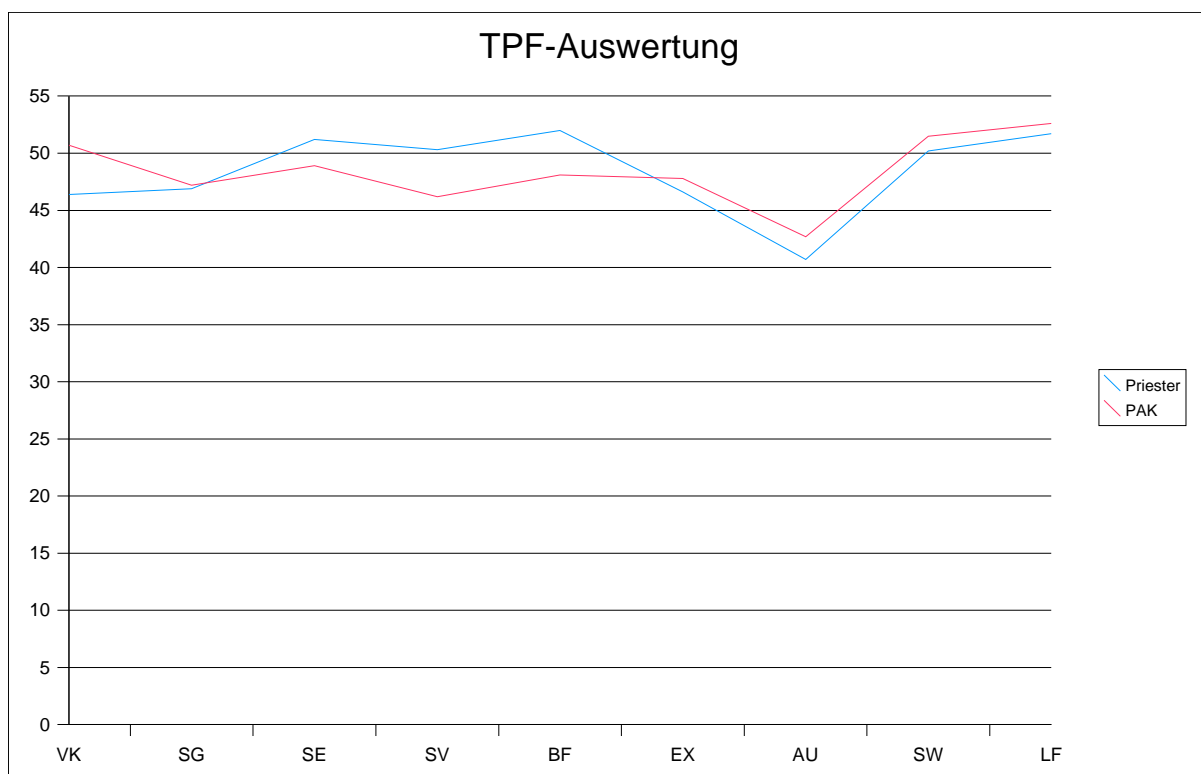
11 Bei dieser empirischen Erhebung handelt es sich um einen Gruppentest mit dem TPF.

12 Becker: TPF, 16.

### 1.3 Ergebnisse der empirischen Erhebung

Es wurden insgesamt 533 Priester<sup>13</sup> und 376 PAK<sup>14</sup> befragt, von denen 147 Priester und 126 PAK geantwortet haben. Die Ergebnisse dieser empirischen Erhebung zeigen sich wie folgt:

	<i>VK</i>	<i>SG</i>	<i>SE</i>	<i>SV</i>	<i>BF</i>	<i>EX</i>	<i>AU</i>	<i>SW</i>	<i>LF</i>
Priester	46,4	46,9	51,2	50,3	52,0	46,6	40,7	50,2	51,7
PAK	50,7	47,2	48,9	46,2	48,1	47,8	42,7	51,5	52,6



Die Grafik macht es anschaulich, wie eng sich die Werte der Priester und PAK nach dem TPF um die „Nulllinie der Eichstichprobe“ (50 T-Werte) schlängeln. Lediglich bei der Autonomie gibt es einen deutlichen Einbruch, der - zumindest für die Berufsgruppe Priester - schon fast als symptomatisch bezeichnet werden kann. In einem eigenen Punkt soll später näher darauf eingegangen werden. Somit kann gesagt werden, daß - gemessen mit dem TPF - Priester und PAK als Berufsgruppe keine pathologischen Merkmale aufweisen, von der Autonomieschwäche abgesehen.

<sup>13</sup> Alle befragten Priester wurden im Zeitraum der letzten 20 Jahre zum Priester geweiht.

<sup>14</sup> Alle PAK befanden sich im Winterhalbjahr 95/96 im Theologiestudium. Es wurde dabei kein weiterer Unterschied gemacht, in welchem Semester sie sich soeben befanden.

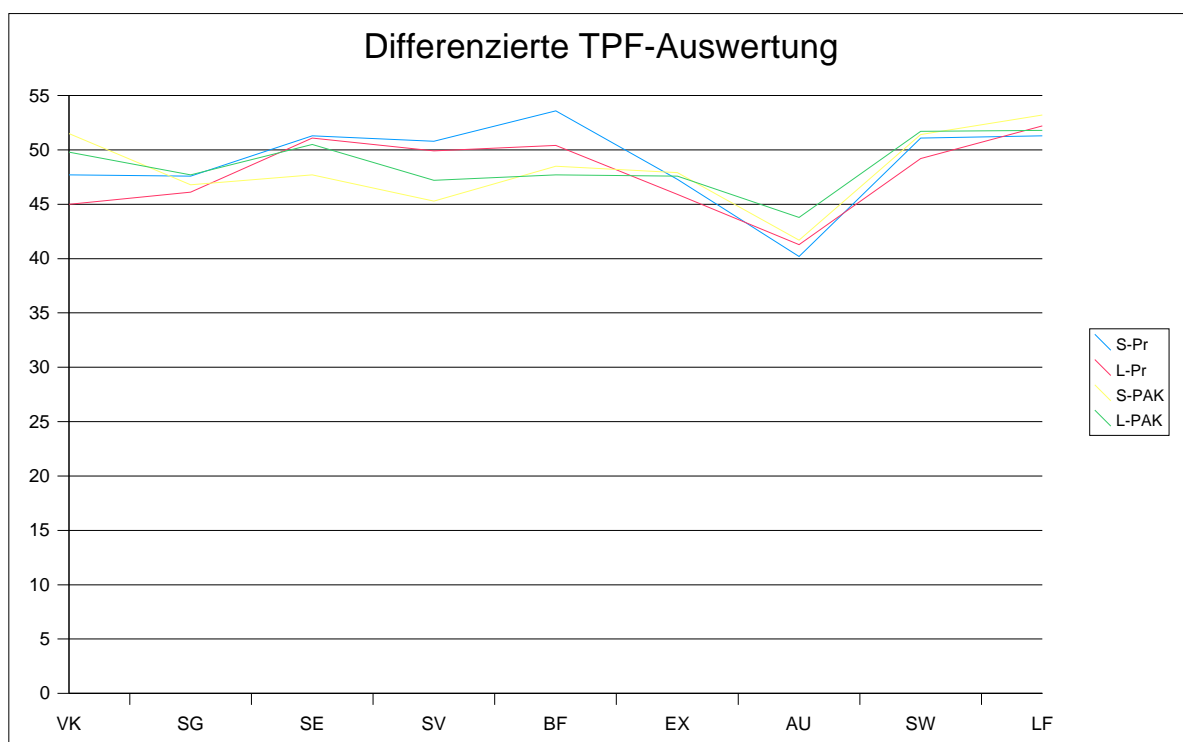
## 2 Diskussion

### 2.1 Validität der empirischen Erhebung

Am Anfang der öffentlichen Diskussion um die seelische Gesundheit der Priester und PAK dürfte die Validität der empirischen Erhebung stehen. Dabei stellt sich die Frage, wie hoch die Gültigkeit einer Erhebung sein kann, die eine Beteiligung von 27,6 % bzw. von 33,5 % besitzt. Diese Stichproben der Priester und PAK lassen sich jedoch nochmals splitten in 75 Priester (S-Pr), die nicht in Lantershofen ihr Theologiestudium gemacht haben und 72 Priester (L-Pr), die dieses dort gemacht haben. Ebenso verhält es sich bei den PAK, von denen 68 nicht in Lantershofen studierten (S-PAK) und 58 in Lantershofen ihr Theologiestudium machten (L-PAK). Mit dieser Differenzierung kann für die Gruppe der in Lantershofen studierenden PAK eine Beteiligung von 76,3 % aufgewiesen werden. Wenn der damalige 5. Kurs von den in Lantershofen studierenden PAK ausgeklammert wird - er hatte sich sehr schwach an der Erhebung beteiligt - ist eine Rücklaufquote von über 80 % aufzuweisen.<sup>15</sup>

Unter der Berücksichtigung dieser Differenzierung ergeben sich folgende Werte für den TPF:

	<i>VK</i>	<i>SG</i>	<i>SE</i>	<i>SV</i>	<i>BF</i>	<i>EX</i>	<i>AU</i>	<i>SW</i>	<i>LF</i>
S-Pr	47,7	47,6	51,3	50,8	53,6	47,3	40,2	51,1	51,3
L-Pr	45,0	46,1	51,1	49,9	50,4	45,9	41,3	49,2	52,2
S-PAK	51,5	46,8	47,7	45,3	48,5	47,9	41,7	51,4	53,2
L-PAK	49,8	47,7	50,5	47,2	47,7	47,6	43,8	51,7	51,8



<sup>15</sup> 1. Kurs 10 von 11, 2. Kurs 12 von 14, 3. Kurs 11 von 12 und 4. Kurs 13 von 16 Studenten haben sich an der Erhebung beteiligt.

Bei allen geringfügigen Unterschieden der vier Stichproben ist ein „Schwingen um die Nulllinie“ der Eichstichprobe (50 T-Werte) zu erkennen. Lediglich beim Persönlichkeitsmerkmal der Autonomie ist einheitlich ein deutlicher Einbruch vorhanden. Damit kann mit dieser Darstellung der Ergebnisse nicht nur das Persönlichkeitsprofil der Priester und PAK nach dem TPF unterstrichen werden, es deutet aufgrund der großen Ähnlichkeit der Ergebnisse vieles darauf hin, daß die Werte der hohen Beteiligung unter den L-PAK auf alle anderen Stichproben übertragen werden kann. Dies bedeutet, daß auch bei einer Beteiligung von über 75 % unter den anderen Stichproben keine nennenswerten anderen Ergebnisse zu erwarten wären. Damit kann von einer recht hohen Validität dieser empirischen Erhebung ausgegangen werden.

## 2.2 Wie gesund sind Priesteramtskandidaten?

Dieser Frage soll angesichts des Focusartikels gesondert nachgegangen werden. Zunächst muß festgehalten werden, daß die Autonomieschwäche der Priester und PAK auffallend ist. Deswegen wird sie in dieser Fragestellung ausgeklammert und in einem eigenen Punkt gesondert behandelt.

Da der TPF auch in anderen Bereichen eingesetzt wird, kann neben den Stichproben der Bundesbevölkerung auch auf andere Stichproben zurückgegriffen werden. So ergaben die Ergebnisse von Neurotikern und Patienten mit Persönlichkeitsstörungen zwar in der VK noch T-Werte von ca. 50, alle anderen Werte schwanken zwischen 28 und 43.<sup>16</sup> Auch andere psychisch kranke Menschen weisen deutlich niedrigere T-Werte auf, wobei die VK als einziger Wert noch um den Durchschnittswert 50 T-Werte schwankt.<sup>17</sup> Kontrollgruppen hingegen zeigen, daß Schwankungen bis zu 3 T-Werte völlig normal sind, wobei ein Wert noch bis zu 5 T-Werte abweichen kann.<sup>18</sup>

Auch in der Betriebspsychologie wird der TPF eingesetzt. Daher sind auch aus diesem Bereich Vergleichswerte verfügbar. Spitzenmanager weichen mit allen Werten nach oben bis zu 59 T-Werten ab.<sup>19</sup> Leitende Angestellte besitzen bei der VK ca. 49 T-Werte, ansonsten schwanken sie zwischen 50 und 55 T-Werten. Nichtleitende Angestellte hingegen besitzen ca.

---

16 Vgl. Becker: TPF, 74. Patienten mit Persönlichkeitsstörungen liegen bis auf VK, AU und LF durchwegs unter 40 T-Werte, Neurotiker sind dazu noch mit EX und SV über 40 T-Werte.

17 Vgl. Becker: TPF, 75-77. Angstneurotiker liegen mit SV und LF noch über 40 T-Werte, Alkoholiker, Patienten mit sexuellen Störungen und hysterische Neurotiker sind durchgehend unter 45 T-Werte, endogene Depressive sind bis auf SW und LF unter 40 T-Werte, Schizophrene sind bis auf EX und SW unter 45 T-Werte und Patienten mit gastrointestinalen Störungen besitzen bis auf SV weniger als 45 T-Werte.

18 Vgl. Becker: TPF, 77.

19 Vgl. Becker: TPF, 82. VK besitzt ca. 51 und AU ca 52 T-Werte. Alle andere Parameter der Spitzenmanagern liegen zwischen 55 und 59 T-Werten.

52 T-Werte für VK und ca. 51 für LF, alle andere Parameter bewegen sich zwischen 47 und 49 T-Werte.<sup>20</sup>

Damit kann sicher gesagt werden, daß Priester und PAK mit ihren Abweichungen von weniger als 4 T-Werten nach unten und weniger als 3 T-Werte nach oben noch gut in der Bandbreite der als völlig gesund zu bezeichnenden Personen liegen, gemessen mit dem TPF.

## 2.3 Eindrücke kontra Empirie

Die von Norbert Greinacher gemachte Äußerung, daß die Kirche aufgrund des Nachwuchsmangels einfach jeden nehme, steht damit im krassen Gegensatz zur empirischen Erhebung. Es kann nach den vorliegenden Ergebnissen nicht davon gesprochen werden, daß die geringe Zahl von Bewerbern sich auf die Qualität der Priester auswirkt, wie es der Untertitel im Magazin „Focus“ beschreibt. Abgesehen von der Autonomieschwäche weisen Priester wie auch PAK verschiedener Priesterseminare und Theologenkonvikte keine Abweichungen gegenüber den Stichproben der Bundesbevölkerung auf.

Wie kann es jedoch zu diesen Aussagen kommen? Sie sollen ernstgenommen und nicht einfach als unsinnig abgetan werden. Eine Möglichkeit ist, daß es schon zu allen Zeiten „Exoten im Tiergarten Gottes“ gab. Schon immer gab es Außenseiter mit „ver-rückten“ Ansichten und „abnormalen“ Verhaltensweisen. Einige davon sind später sogar heilig gesprochen worden. Man braucht nur die Lebensbiographie verschiedener Heiliger zu lesen. Unter den vielen, die ihre Schwierigkeiten mit den Vertretern der Amtskirche hatten und die nicht so genommen wurden, wie sie waren, seien hier nur die wohl bekanntesten genannt: die heilige Maria Ward, der heilige Franz von Assisi, die heilige Katharina von Siena und besonders der heilige Pfarrer von Ars. Gerade Letzterer ist ein Musterbeispiel dafür, daß schon in früheren Jahrhunderten nicht alle Kandidaten ohne weiteres genommen worden sind, und daß gerade sie es waren, die schließlich zu bedeutungsvollen Persönlichkeiten geworden sind.

Das Zitat von Tobias Ebert, daß sich PAK über die Plazierung des Blumengesteckes in der Kirche „bekriegen“, ist nicht sehr verwunderlich, wenn man bedenkt, daß von den üblich studierenden PAK weit über 70% selbst Ministranten waren.<sup>21</sup> Ein jeder bringt seine Erfahrung aus seiner Heimatgemeinde mit. Im Priesterseminar treffen die unterschiedlichen Praktiken aufeinander und führen so zu „Störungen“. Da die seit dem Konzil von Trient praktizierte Studienform - das Priesterseminar - außer dem Liturgiedienst wenig Möglichkeiten zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten bietet, spitzt sich vieles darauf zu.

---

<sup>20</sup> Vgl. Becker: TPF, 82.

<sup>21</sup> 73,3% der S-Priester, 67,1% der L-Priester, 79,7% der S-PAK und 57,6% der L-PAK.

Schließlich ist es auch das Betätigungsfeld des PAK, das ihm seit seiner frühen Jugendzeit vertraut ist. Es ist eine alte Erkenntnis, daß sich Menschen gerade auf dem Gebiet betätigen, auf dem sie sich auskennen und sich beheimatet fühlen. In diesem Falle ist es eben die liturgische Gestaltung. Deswegen einen solchen (Medien-)Wirbel zu machen, ist wie das bekannte Aufblasen einer Mücke zum Elefanten.

Davon zu schreiben, daß die Priesterausbilder Alarm schlagen, kann sich daher nur auf den zweiten Teil des Artikels beziehen Der Rückgang der Priesteramtskandidaten und Neupriester ist für Deutschland wirklich alarmierend. Daß die Kirche aber „einfach jeden“ nimmt, davon kann nicht gesprochen werden. Die Auswahlkriterien bleiben auch bei sinkender Zahl der Interessenten hoch. Dies gibt auch das Zitat von Bernhard Wieh wieder. Der Focusartikel kann daher als stimmungsmachender Artikel angesehen werden, der nicht weiter ernst zu nehmen ist, da ihm jede empirische Grundlage fehlt. Die Zahlen über den Priesternachwuchs sagen nichts über die „Qualität der Priester“ aus.

## 2.4 Die Autonomieschwäche der Priester

Die mit dem TPF festgestellte Autonomieschwäche der Priester und PAK wird zwar von der Studie von Christoph Jacobs nicht bestätigt. Er „bestätigt eine in klinischer Hinsicht gesunde Population“ für PAK.<sup>22</sup> Die von ihm in Paderborn untersuchten PAK unterschieden sich „nur unwesentlich von der Normalbevölkerung“.<sup>23</sup> Jedoch hat sich bei ihnen „im Verlauf der Seminarzeit eine negative Tendenz im Bereich der Autonomie und der Sinnerfülltheit eingestellt.“<sup>24</sup> Gegenüber Christoph Jacobs verfügt das bei der Teamarbeit von J. Giese, R. Kupferschmid und K. Schäfer nur für die PAK über mehr als eine doppelt so große Stichprobe. Auch hat Christoph Jacobs nicht das reine Zahlenmaterial hierzu veröffentlicht. Daher kann von der Richtigkeit der aus der Teamarbeit gewonnenen Daten ausgegangen werden.

Die niedrigen Autonomiewerte der Priester und PAK besagen, daß sie sich bei wichtigen Entscheidungen lieber an andere anlehnen, öfter bei Problemen die Hilfe anderer suchen, stärker der Verantwortung für ihr Leben ausweichen, vermehrt anderen Menschen folgen und risikoscheuer sind als die Stichproben des Bundesdurchschnitts.

## 2.5 Ursache der festgestellten Autonomieschwäche

Ursprünglich war die empirische Erhebung des Lantershofener Teams auf die Priester ausgerichtet. Die festgestellte Autonomieschwäche ließ die Frage aufkommen, ob die Ursachen

---

22 Jacobs: Theologiestudenten im Priesterseminar, 197.

23 Jacobs: Theologiestudenten im Priesterseminar, 200.

24 Jacobs: Theologiestudenten im Priesterseminar, 201.



hierfür an der Ausbildung der Priester liege. Daher wurde die Umfrage auf PAK erweitert. Die Ergebnisse sind nur um 2 T-Werte besser (42,7). Damit war die Annahme, daß die Priesterausbildung die Ursache der Autonomieschwäche der Priester ist, nicht weiter haltbar.

Da die katholische Kirche wie auch die Bundeswehr hierarchisch strukturiert ist und auf Befehl und Gehorsam ausgelegt ist, wurde versucht, darin den Grund für die Autonomieschwäche zu finden. Es wurde von der Annahme ausgegangen, daß nur Menschen mit niederen Autonomiewerten sich für Priester oder Offiziere der Bundeswehr melden. Die Erhebung ergab für die Autonomie der Stichprobe der Bundeswehroffiziere<sup>25</sup> 47,4 T-Werte. Damit mußte diese Annahme auch verworfen werden.

Der Frage weiter nachgehend wurde die empirische Erhebung auf Helferberufe erweitert. Als erstes liegen hierzu Zwischenergebnisse von über 100 Dorfhelferinnen und Betriebshelfern vor. Sie weisen einen Autonomiewert von ca. 47 T-Werte auf. Damit gibt es erste Anzeichen, daß diese bei Priestern und PAK festgestellte Autonomieschwäche nicht bei anderen Helferberufen zu finden ist. Damit dürfte die Ursache auch nicht in der Eigenart des Helfens liegen. Eine letzte Antwort auf diese nicht unerhebliche Frage steht noch aus. Ob sie je zufriedenstellend beantwortet werden kann, ist ungewiß. Es könnte durch entsprechende Erweiterungen der Erhebungen auf andere Personenkreise das Feld immer mehr eingeengt und ausgegrenzt werden. Es wäre zu hoffen, daß letztendlich zumindest ein sicheres Indiz für die Ursache der Autonomieschwäche der Priester und PAK gefunden wird.

---

25 Es wurden nur Offiziere der Bundeswehr befragt, da diese die größten Parallelen zu Priestern aufweisen (Alter, Studium, Verbundenheit mit Arbeitgeber, selbst Vorgesetzter und Untergebener zugleich). Die Genehmigung zur Durchführung der empirischen Untersuchung ist beim „Bundesministerium der Verteidigung“ unter der Nr. 1/369/96 registriert.

### 3 Die Menschlichkeit der Priester

Priester und Priesteramtskandidaten als „Komische Kandidaten“ zu bezeichnen kann allenfalls als stilistische Form angesehen werden. Diese Alliteration bezieht sich kaum auf die seelische Gesundheit der Priester. Sie gibt höchstens wieder, daß es in der heutigen Zeit höchst ungewöhnlich ist, daß - zumeist junge - Männer sich für den Priesterberuf entscheiden. Priester wie auch Priesteramtskandidaten sind - gemessen mit dem „Trierer Persönlichkeitsfragebogen“ - seelisch genauso gesund, wie der Durchschnitt der übrigen Bevölkerung auch. Warum sollten sie auch anders sein. Stammen sie doch aus ihren Reihen.

Daß Priester Menschen sind, wie Du und ich - so die hierzu übliche Redewendung -, hat weitreichende Folgen. Priester sind demnach nicht die „Supermänner Gottes“. Priester sind ganz gewöhnliche Menschen, auch wenn manche Gläubige und einige Kleriker es gerne anders haben möchten. Dies hat zur Folge, daß auch mit Priestern menschlich umgegangen wird. Es darf von ihnen nichts Unmenschliches erwartet oder gar verlangt werden. Dies gilt nicht nur für die Arbeitszeit, die gewöhnlich mehr als 60 Wochenstunden<sup>26</sup> beträgt. Ein entsprechender Ausgleich zu seiner Arbeit ist daher dringend nötig. Ob hierfür 3,5 Wochenstunden Freizeit genügen, ist zweifelhaft.<sup>27</sup> Durch die festgestellte Autonomieschwäche sind Priester prädisponiert für das gefürchtete Burnout-Syndrom.<sup>28</sup>

Die Menschlichkeit der Priester hat besonders für die kirchlichen Oberen zur Folge, daß mit den Schwächen der Priester verantwortungsvoll umzugehen ist. Weil ein Priester von Amts wegen als Übermensch angesehen wird, wird er z.B. mit Alkoholproblemen nach einer Therapie stillschweigend in eine andere Pfarrei oder Diözese versetzt. Es wäre sicherlich für alle Beteiligten - betroffene Priester, Pfarrgemeinde und Diözesanleitung als Vertreter der Amtskirche - besser, wenn sich diese drei in einem offenen Gespräch zusammensetzen und die Situation klar benennen würden. Damit hätte der Pfarrgemeinderat als Vertretungsorgan der Pfarrgemeinde die Möglichkeit, ihrem neuen Priester hilfreich zur Seite zu stehen und nicht ihn - in völliger Unkenntnis der Lage - gleich bei den nächsten (Kirchen-)Festen wieder zum Alkohol zu verführen. Es ist dann nur eine Frage der Zeit, bis die ganze „Alkohol-Karriere“ der Pfarrgemeinde bekannt ist. Alle sind dabei nur die Verlierer. Wie die Ergebnisse zeigen, bleibt der PAK auch nach der Weihe als Priester immernoch Mensch. Dies gilt es immer wieder zu berücksichtigen.

---

26 Ermittelt über eine eigene Umfrage mit erweitertem Fragebogen.

27 S-PAK betreiben nach eigenen Angaben durchschnittlich 3,5 Wochenstunden Ausgleich für ihr Studium. Den gleichen Durchschnittswert erbrachte eine weitere Erhebung unter Priestern. Dorfhelferinnen und Betriebshelfer verwenden 4,5 Wochenstunden für ihren Ausgleich auf. Dabei haben einige von ihnen noch eine eigene Landwirtschaft und besitzen somit keinen Ausgleich für ihren Beruf.

28 Vgl. Burisch: Das Burnout-Syndrom, 135.

Gerade diese Menschlichkeit des Priesters ist es, was ihn bei den Gläubigen so sympathisch macht. Diese an ihm geliebte Menschlichkeit sollte ihm gelassen werden. Denn sie macht die Priester auch zu Persönlichkeiten, zu denen die Menschen gerne kommen, bei denen sie sich angenommen und verstanden wissen.

#### **4 Literatur**

Peter Becker: Der Trierer Persönlichkeitsfragebogen TPF. Handanweisung. Göttingen 1989.

Matthias Burisch: Das Burnout-Syndrom. Theorie der inneren Erschöpfung. Berlin u.a. 1989.

Christoph Jacobs: Theologiestudenten im Priesterseminar: eine Längsschnittstudie. Entwicklung sozialer Beziehungen, Umgang mit Belastung und seelische Gesundheit. In: Oswald Huber, Meinrad Perrez, Jean Retschitzki, Hans-Dieter Schneider (Hg.): Freiburger Beiträge zur Psychologie. Bd.12. Freiburg Schweiz 1994.

Ulrich Klugius, Norbert Robers: Komische Kandidaten. Ausbilder schlagen Alarm: Wie sich die geringe Zahl von Bewerbern auf die Qualität der Priester auswirkt. In: Focus 16/1997 (14.April 1997), 88-90.

Klaus Schäfer: Wie gesund sind Priester? Eine empirische Erhebung an Priester und Theologiestudenten im Vergleich zu E. Drewermanns im „Kleriker“ gezeichneten Priesterbild. Lantershofen 1996. (Unveröffentlichte Zulassungsarbeit zur Abschlußprüfung in katholischer Theologie.)